

Anzeigenpreise: 1 Spalte 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Text je 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 10. W. 10. Meter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

# Siegblätter

Geschäftsstellen: Brehm a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Auf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Auf 271. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezugs 2,00 RM und Zustellgebühren



Seit 1871  
Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen,  
für Siegerland, Westerwald u. Amt Morssbach



Nr. 284

Donnerstag, 3. Dezember 1942

71. Jahrgang

## Italien führt einen heiligen Krieg

Ein großer Rechenschaftsbericht Mussolinis — Die deutsch-italienische Waffenbrüderschaft wird immer fester und fester — Beide Völker kämpfen Schulter an Schulter bis zum endgültigen Sieg

DNB Rom, 2. Dez. In einer Gesamtsitzung der Gesetzgebenden Versammlung der faschistischen korporativen Kammer, an der sämtliche Regierungsmitglieder teilnahmen, hielt am Mittwoch der Duce eine Ansprache, in der er einen umfassenden politischen und militärischen Überblick über die Kriegslage zeichnete.

In seiner Rede betonte der Duce, daß er, nachdem er 18 Monate geschwiegen habe, heute einen umfassenden politischen, vor allem aber militärischen Rechenschaftsbericht über die Ereignisse der letzten 18 Monate geben wolle. Diese 18 Monate seien durch drei Ereignisse charakterisiert:

1. Krieg gegen die Sowjetunion.
2. Kriegseintritt Japans.
3. Landung der englisch-nordamerikanischen Truppen in Nordafrika.

Zum ersten erklärte der Duce, die militärische Macht der Sowjetunion sei nur hinsichtlich der militärischen Qualität der sowjetischen Wehrmacht eine Überraschung gewesen. Seit Jahren habe er geglaubt, daß im Osten eine riesige Militärmacht entstanden war, die kein anderes Ziel hatte, als die Revolution mit den Waffen in der Hand über die Welt zu verbreiten. Der sowjetische Soldat hat sich auf geschlagen, aber besser noch der deutsche Soldat, der den sowjetischen geschlagen hat. Heute habe die Sowjetunion bereits ihre fruchtbarsten Gebiete sowie 80 bis 90 Millionen ihrer Bevölkerung verloren. „Wir können“, so fuhr der Duce fort, „mit großer Ruhe der Zukunft entgegengehen. Die Hilfe Englands für die Sowjets war sehr gering, und es ist bezeichnend, daß die Sowjets es nie erlaubt haben, daß ein englischer oder US-amerikanischer Soldat ihren Boden betrat. Es kann keinen Zweifel darüber geben, daß in diesem gewaltigen Ringen, in dem die Grenzen des neuen Europa festgelegt werden, nur die Waffen der Achsenmächte siegreich vorgehen werden.“

„Wenn es jemand gibt, der den Krieg gewollt und auf den Krieg hingearbeitet hat, so war dies der Präsident der Vereinigten Staaten, Roosevelt. Seine Provokationen und seine Agitation, seine Lügen und seine Behauptungen für das eigene Volk waren nur auf eines gerichtet: den Krieg! Natürlich konnte Japan nicht zusehen und warten, bis die Vereinigten Staaten zuerst schiefen würden. Japan hat gut daran getan, in dem entscheidenden Moment einzugreifen. Der Eintritt Japans stellt die unbedingte Garantie für den Sieg dar, weil Japan unerschütterlich und unbeflegbar ist. Alle englischen Positionen im Fernen Osten sind wie ein Kartenhaus zusammengebrochen. Kein Tag vergeht, ohne daß die Vereinigten Staaten schwere Niederlagen erleiden müssen und schwere Einbußen ihres Prestiges.“

Zur Landung der englisch-nordamerikanischen Truppen in Nordafrika wies der Duce darauf hin, daß es sich in Wirklichkeit um eine Täuschung handele, „denn die Landung er-

folgte mit dem Einverständnis der französischen Militärbehörden, kann also durchaus nicht als glorreich betrachtet werden. Auch dieser Zug der Engländer und Nordamerikaner kam für die Achse keineswegs überraschend, da genügend Informationen über das Zusammengehen der US-Militärs mit den französischen Militärs vorlagen. Der Führer und ich wollten noch einmal an ein französisches Ehrenwort glauben, an das Ehrenwort des Kommandanten der Flotte von Toulon. Aber bereits kurz danach lagen so ungewöhnlich klare Beweise darüber vor, daß die Vereinigung der französischen mit der englisch-nordamerikanischen Flotte geplant war, daß auch hier vorgegangen werden mußte, da kein Augenblick zu verlieren war. So wurde Toulon besetzt, um die Gefahr zu bannen.“ Mussolini wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die von der englisch-nordamerikanischen Propaganda in die Welt gesetzten Märchen eines glorreichen französischen Widerstandes von A bis Z erfunden seien. In Toulon habe es alles in allem zwei Tote und 17 Verwundete gegeben. Die Entwaffnung des Seeres und der Marine in Frankreich gehe in vollkommener Ordnung vor sich.

Dann kam Mussolini auf die Bombardierung der italienischen Städte zu sprechen und betonte, er wolle, um alle im Umlauf befindlichen Gerüchte ein für allemal zu demontieren, die genauen Zahlen der Verwundungen und der Opfer angeben.

Mit erhabener Stimme erklärte der Duce, er habe das Recht zu fordern, daß kein Italiener auch nur im geringsten Zweifel haben dürfe, daß die von der englisch-nordamerikanischen Propaganda in die Welt gesetzten Märchen eines glorreichen französischen Widerstandes von A bis Z erfunden seien. In den 30 ersten Kriegsmontaten hat die italienische Wehrmacht 40.219 Tote verloren. Davon entfielen auf das Meer 36.629, auf die Luft 2168 und auf die Luftwaffe 1422. Das Meer verlor an Verwundeten 80.749, die Luft 3599 und die Luftwaffe 1620. An Gefangenen verlor die italienische Wehrmacht insgesamt 230.738, an Vermissten 37.713.

Anschließend gab der Duce die Verlustziffern der Marine und der Luftwaffe bekannt.

1800 Feindflugzeuge wurden mit Sicherheit, 713 mit Wahrscheinlichkeit abgeschossen. Am Boden wurden 193 Flugzeuge mit Sicherheit, 190 mit Wahrscheinlichkeit zerstört.

In italienischer Hand befinden sich an englischen Kriegsgefangenen 21 Generale, 2330 Offiziere und 32.747 Unteroffiziere und Mannschaften. Diese Zahlen sind noch nicht vollständig, weil die noch auf dem Transport befindlichen englischen Kriegsgefangenen hinzugezählt werden müssen. Mit den nichtenglischen Kriegsgefangenen zusammen hat Italien insgesamt in der Hand: 29 Generale, 4003 Offiziere und 69.167 Mannschaften.

Die Kriegsgefangenen in italienischer Hand wurden nach den Gesetzen der Menschlichkeit behandelt. Leider aber könne das von der Gegenseite nicht behauptet werden. Abgesehen von einigen Fällen sei die Behandlung der italienischen Kriegsgefangenen geradezu unmenschlich zu nennen.

Als der Duce einen Brief verlas, in dem ein Kriegsgefangener schreibt: „Verflucht seien die Engländer, verflucht aber noch die Italiener, die die Engländer gut behandeln!“, brach ein nicht enden wollender Beifall aus. Rühmungsstücke erklangen, die nur durch die Glorieder des Präsidenten unterbrochen werden konnten.

Der Duce nahm dann zu einer der letzten Reden Churchill's Stellung, die sich in ihrem Hauptteil gegen Italien und Mussolini persönlich richtete. Die in dieser Rede enthaltenen Drohungen gegen Italien seien durchaus ernst gemeint. Mussolini stellte weiter fest, es gebe keine einzelnen Fronten, es gebe nur eine einzige Front, die genau wie eine militärische Front breite und tiefe habe.

Sodann beschaffte sich Mussolini mit dem Teil der Churchills Rede, in dem der englische Premierminister ihn persönlich angreift. Churchill gehe von folgender Voraussetzung aus: Wir Engländer sind ein hartes und zähes Volk, werden aber die weichen Italiener die nötige Widerstandskraft haben? Auf diese Frage antwortete er mit Ja! Bis zum gegenseitigen Beweis weigere ich mich zu glauben, daß die Italiener irgendwie den Engländern oder den Sowjets unterlegen sind. Wenn dem nicht so wäre, so müßten wir unsere Hoffnung aufge-

## Erbitterte Kämpfe am Ilmensee

Nur schwächere Angriffe der Sowjets zwischen Wolga und Don

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 2. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei einem Vorstoß deutscher Panzer nördlich des Terek wurde der Feind getrieben und mehrere hundert Gefangene eingebracht.

Zwischen Wolga und Don führten die Sowjets infolge ihrer hohen Verluste gestern nur schwächere Angriffe. Angriffe im großen

Donbogen wurden im Gegenangriff abgewiesen.

Gegen stärkere feindliche Truppenbewegungen am mittleren Don waren schnelle italienische und schwere deutsche Kampfpanzer eingesetzt.

Im mittleren Frontabschnitt und am Ilmensee sind weiterhin erbitterte und heftige Kämpfe im Gange. Die Sowjets erlitten bei ihren vergeblichen Angriffen hohe blutige Verluste und verloren 95 Panzerkampfwagen. Die Luftwaffe bekämpfte feindliche Infanterie- und Panzerkräfte, Artillerieeinheiten und Nachschubtruppen. 22 Panzer erhielten Bombentreffer.

Deutsche Sturzkampf- und Jagdverbände fügten den britischen Truppen in der westlichen Chrenaisa erhebliche Materialverluste zu. In Tunesien gingen deutsch-italienische Kräfte zum Gegenangriff über und warfen den Feind aus mehreren Ortshäusern. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht. Fallschirmtruppen des Feindes wurden zerstreut, neun Panzer vernichtet. Deutsche Jäger schossen ohne eigene Verluste acht britische Jagdflugzeuge ab.

Über dem Seegebiet von England und im Raum der besetzten Westküste verlor die britische Luftwaffe in den Luftkämpfen des gestrigen Tages sieben Flugzeuge. Alle deutschen Flugzeuge kehrten zurück.

### Deutsche Zerstörerflugzeuge

im Kampf gegen feindliche Panzer in Tunesien  
DNB, Berlin, 2. Dez. Stärkere Verbände deutscher Zerstörerflugzeuge überraschten britisch-amerikanische Panzerstreiträfte und Truppenansammlungen in der Nähe einer tunesischen Ortschaft. Die in Marsch befindlichen Panzerkolonnen wurden im Tiefflug angegriffen, so daß ihr Verlust, sich durch Ausbrennen der Bomben zu entziehen, mißlang. Drei Panzerfahrzeuge wurden zerstört, fünf große Lastkraftwagen brannten aus.

Au gleicher Zeit griffen andere deutsche Staffeln mit Bomben und Vordrücken Truppenkolonnen am Ausgange der Ortschaft an und zerstörten sie unter starken feindlichen Verlusten. Die Angriffe der deutschen Verbände erfolgten ohne jede Gegenwirkung feindlicher Kräfte.

### Feindliche Ansammlungen

in der Chrenaisa unter starkem Feuer

DNB Rom, 2. Dez. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

In der Chrenaisa lagen Ansammlungen feindlicher Streitkräfte unter starkem Artilleriefeuer.

Wiederholte Treffen motorisierter und Panzerabteilungen in Tunesien nahmen für die Achsentruppen einen vollauf günstigen Verlauf. Die Achsentruppen warfen den Feind zurück und erzielten Geländegewinn. Einige zehn Gefangene wurden eingebracht.

Auch Flugblase, Straßennotenpunkte und Ansammlungen von Kraftfahrzeugen wurden mit beobachtetem Erfolg von unseren und deutschen Kampfflugzeugen im Abschnitt der Chrenaisa und in Tunesien angegriffen.

Verbände unserer Luftwaffe belegten die Hafenanlagen von Bone und Majier mit Bomben. Im Hafen liegende Schiffe wurden getroffen und gerieten in Brand. In aufeinanderfolgenden Luftkämpfen mit britischen Jägern wurden fünf Spitfires abgeschossen.

Im Laufe des Tages führten weitere zehn Feindflugzeuge im Feuer italienischer und deutscher Jäger ab. Vier Feindflugzeuge wurden bei Einfällen auf Gela und Comiso zerstört.

Drei unserer Flugzeuge sind vom Feind nicht zurückgekehrt.

ben, ein großes Volk zu sein. Rom war nach der Schlacht von Cannä siegreich. Wir werden beweisen, daß in unseren Adern, wenn auch nicht das ganze Blut der alten Römer so doch ein großer Teil dieses Blutes fließt. Wir werden unerwiderlich ausstehen, und dieser Beschluß wird uns von unserem Willensgefühl, unserer Ehre und unserer Würde vorgegeben.

Als wir in den Krieg eintraten, waren die französische Alpenarmee, die französische Luftwaffe und vor allem die französische Kriegsmarine, die in einem Krieg im Mittelmeer eine große Rolle hätte spielen können, noch intakt. Wenn man aber auch annehmen wollte, Italien hätte Frankreich einen Soldaten gegeben, so muß man diesen Soldaten den Hundstern von Dolchstoßen entgegenstellen, die Frankreich seit der Zeit der Gallier bis zum Abkommen von Mentone Italien verriet. Was die Worte Churchills anbelangt, daß das italienische Imperium verloren sei, so sei in dieser Beziehung das letzte Wort noch nicht gesprochen. „Ich weiß, daß es keinen Italiener gibt, der nicht die Tage des Frühjahrs 1936 wieder erleben möchte.“ Mussolini fuhr fort: „Es darf niemand erlaubt sein, den Mut und das Heldentum des italienischen Soldaten in Zweifel zu ziehen oder herabzusetzen. Die deutschen Kameraden haben montan, anerkannt, daß wenn der italienische Soldat auf ausgereizt und auf geföhrt ist, er einer der besten Soldaten der Welt ist. Wenn Italien ein wenig Platz an der Sonne suchte, fand es den Weg zu einer besseren Zukunft versperrt. Man will einfach dem italienischen Volk das Recht auf eine Existenz abschneiden, und zwar nicht nur dem vom Faschismus geerbten Italien, sondern Italien überhaupt. Es ist falsch, daß England dem italienischen Volk gegenüber feindliche Gefühle hegte. England war nie der Feind Italiens.“

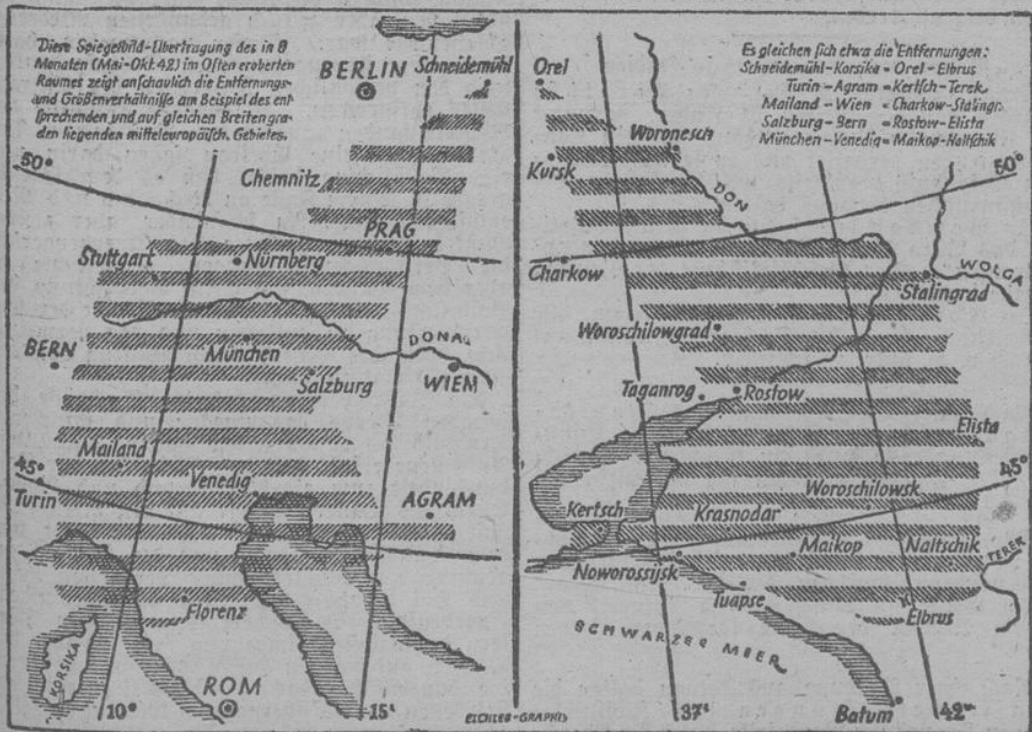
Der Duce beschaffte sich dann weiter mit Beispielen aus der Geschichte des letzten Jahrhunderts, aus denen die absolute Italiens-Feindlichkeit Englands hervorgeht. „Wir müssen uns von falscher Gefühlsduselei freimachen“, rief er aus. „Ohne Haß kann kein Krieg geführt werden. Der Haß gegen den Feind muß Tag und Nacht geübt werden. Mit größter Energie sind alle Tendenzen zu bekämpfen, die darauf hinarbeiten, die Geister schwach zu machen. Die Welt hat von Italien zuweilen noch ein ganz falsches Bild und traut dem italienischen Volk nur wenig zu.“ Italien sei für die Welt das „Land des Viniels, des Weizens und der Müll“. „Ich möchte lieber statt Standbildern und Bildern mehr dem Feind entzogene Fahnen sehen“ rief der Duce unter großem Beifall der Anwesenden aus.

Die Haltung des italienischen Volkes sei bewundernswürdig. Dies gelte für alle Klassen der Bevölkerung. Das italienische Volk arbeite, es sei diszipliniert, es sei keine einzige Sabotagehandlung von Italienern vorgekommen. Es habe sich keine einzige Demonstration gegen den Krieg in Italien ereignet.

Ein besonderes Lob spendete der Duce den italienischen Frauen, deren Haltung er als geradezu wunderbar bezeichnete. Die italienischen Frauen bildeten das unererschöpfliche Sammelbecken der Lebenskraft der Nation. Die Disziplin des italienischen Volkes könne in keiner Weise von den „Bazillenträgern“ angegriffen werden.

„Das italienische Volk ist sich voll der Notwendigkeit dieses Krieges bewußt, der geradezu als heiliger Krieg bezeichnet werden muß“, rief der Duce aus. „Italien hat die Entscheidung treffen müssen, ob es

### Berlin-Rom-Orel-Elbrus



In sechs Monaten erobert Weltbild-Globe-Graphis. Diese Spiegelbild-Übertragung des in sechs Monaten (Mai bis Oktober 1942) im Osten eroberten Raumes zeigt anschaulich die Entfernungs- und Größenverhältnisse am Beispiel des entprechenden und auf gleichen Breitengraden liegenden mitteleuropäischen Gebietes.

keine Politik mehr nach seinen Land- oder mehr nach seinen Seesorgen einrichten wollte, da es nicht ständig im Schwerezustand bleiben konnte. So konnte es dem Riesenkampf, der im Augenblick in der Welt tobt, nicht fernbleiben.

Der Duce erklärte, er verzichte darauf, von Friedenszielen zu sprechen und überlasse es dem Feinde, solches zu tun, der ja inzwischen seine vierzehn Punkte auf nur vier reduziert habe. Territoriale und politische Ziele hätten in diesem räumlich erweiterten und zeitlich verlängerten Krieg ihre besondere Bedeutung verloren. Dieser furchtbare Kampf sei nunmehr wirklich an einem Krieg zweier Völker geworden.

Für das italienische Volk gebe es nur eine einzige Aufgabe, und die heiße: Kämpfen, und zwar kämpfend Schulter an Schulter mit den Verbündeten, kämpfend zusammen mit Deutschland (lang anhaltender Beifall). Die Kameradschaft zwischen Italien und Deutschland werde jeden Tag tiefer. Sie werde geradezu zu einem gemeinsamen Leben in dem Maße, wie das gegenseitige Verständnis zunehme. Es gebe auf beiden Seiten der Achsenmächte keinerlei Unterscheidung. Der Feind wolle, wenn er vom Kampf gegen den Faschismus abweiche, alle Bewegungen der italienischen Völker treffen. Niemand dürfe sich Illusionen darüber machen, daß ein Sieg unserer Feinde eine Pax Britannica, ein tausendjähriges Verfallsdatum bedeuten würde. England wolle aus der ganzen Welt ein Indien machen. Es wolle, daß die ganze Welt für England arbeite und wolle eine Welt der Verfallung.

Wir aber müssen kämpfen, wir müssen kämpfen, für die Lebenden, weil wir für die Zukunft kämpfen, und für die Toten, damit die Opfer unserer Toten nicht umsonst waren. Die Toten befehlen uns, bis zum Ende zu kämpfen. Wir gehorchen!

Die Rede des Duce wurde immer wieder durch gewaltige Beifallsstürme unterbrochen und mit nicht enden wollendem Jubel und Ovationen aufgenommen. Sämtliche Nationalräte erhoben sich zum Geleit des Duce.

Danach wurde folgende Entschließung verlesen, die von der faschistischen Kammer lebend durch Abstimmung einstimmig angenommen wurde:

Nach Anhörung der Reden und feierlichen Worte des Duce antwortet die faschistische Kammer auf die Lügen und Verleumdungen des Feindes, indem sie die heldenhafte Gefallen an allen Kampffronten gedenkt und den tapferen italienischen Soldaten sowie der von den feindlichen Anwürfen betroffenen Bevölkerung ihren Gruß entbietet. Die Kammer bekräftigt den entschlossenen Widerstand, und Kampfwille des italienischen Volkes, das in unerschütterlicher Gewissheit für den Sieg an kämpfenden Entschlossenen ist.

„Die Schlacht von Tunesien ist noch nicht gewonnen“

DNB. Vigo, 2. Dez. Eine bemerkenswerte offene Sprache führt die „New York Times“ in einer Betrachtung über die Kriegslage. Das Blatt betont in einem Artikel, daß die Schlacht von Tunesien noch nicht gewonnen sei. „Algerien und Marokko waren politische Schlachten, aber keine militärischen. Man muß immer daran denken, daß der größte Teil unserer Streitkräfte noch ohne jede Erfahrung kämpfen muß.“

In den Kämpfen im Osten sagt das Blatt, man dürfe nicht erwarten, daß die Sowjetunion in diesem Winter entscheidende Schlachten gewinnen werde. Die Deutschen hätten Stellungen bezogen, die es ihnen gestatteten, die Herrschaft über ihre Handhabungspunkte in den Händen zu behalten. Ohne Zweifel werde in diesem Winter der Faktor Moral in der Sowjetunion eine weit größere Rolle spielen als bei den Deutschen.

Die Zeitung schließt den Aufsatz mit dieser Feststellung: „Wir haben noch viele Monate harter Anstrengungen vor uns, weil die Macht des Feindes in Europa, im Pazifik und in Asien größer ist als die vereinte Macht der USA und Englands.“

### Von deutschen U-Booten versenkt

DNB. Berlin, 2. Dez. Unter den in den letzten Tagen des November durch deutsche U-Boote versenkten feindlichen Handelsschiffen befanden sich, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, auch die folgenden, mit Kriegsmaterial, Lebensmitteln und Stützpunkten beladenen Schiffe:

Der britische Dampfer „Clan Macquarrie“, 6471 BRT, Ladefähigkeit 7720 Tonnen, Reederei Clan Line in Glasgow, der ehemals holländische Dampfer „Polydorus“, 5922 BRT, Ladefähigkeit 6470 Tonnen, ein früher in Amsterdam beheimatetes Turbinenschiff.

Der nordamerikanische 5364 BRT große Frachter „Alaska“ der American Hawaiian Steamship Company, New York, mit einer Ladefähigkeit von 7985 Tonnen, der dem Lloyd Brasileiro gehörende Frachter „Atalia“ von 5555 BRT und

der in Batavia beheimatete, der Java-China-Japan-Linie gehörende Fracht- und Kabinendampfer „Tijlboet“ von 5760 BRT. Der Dampfer „Tijlboet“ hatte Einrichtungen für 87 Kajüts- und 1662 Schlafplätze. Er verkehrte im Frieden zwischen Batavia, Surabaya und chinesisch-japanischen Häfen.

Durch Artilleriefeuer und japanische U-Boote beschädigt wurde das erst 1941 gebaute, der Blue Star Line in Glasgow gehörende Motorschiff „Empire Glade“ von 7050 BRT.

### Beidehender Erfolg für versenkte U-Boot-Krader

DNB. Vigo, 2. Dez. Der große Mangel an U-Boot-Kradschiffen zwingt auch die mittelamerikanischen Staaten nunmehr zur Selbsthilfe. Nach einer Meldung aus Guatemala wird in Belize (Britisch-Honduras) jetzt mit dem Bau von kleineren Segelschiffen mit Hilfsmotor begonnen, die für die Küstenfahrt zwischen den USA und Mittelamerika eingesetzt werden sollen.

## Streit unter den Blutokratien

England durch Roosevelts Raumpolitik in Sorge um sein Empire

DNB. Genf, 2. Dez. Zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien ist über die Frage der wirtschaftlichen Ausbeutung der Welt durch die Blutokratien ein häuslicher Streit entstanden, der, zunächst unter der Decke schwebend, jetzt auch in Presseberichten immer deutlicher ans Tageslicht kommt.

So schreibt der Londoner „New Statesman and Nation“: Gerade jetzt kommt aus den Vereinigten Staaten der Vorschlag, entweder für die Kolonialvölker eine eigene Kolonial-Charta zu schaffen, oder sie am Ende des Krieges nach den in der Atlantik-Charta festgelegten Grundsätzen zu behandeln. Eine Gruppe US-Politiker habe sogar einen Vorschlag unter dem Titel veröffentlicht: „Die Atlantik-Charta und Afrika vom amerikanischen Standpunkt aus betrachtet“. Darin werde die US-Regierung aufgefordert, der Kolonialfrage besondere Aufmerksamkeit zu widmen und den afrikanischen Kolonialgebieten eine weitgehende finanzielle Hilfe zu gewähren. Na, es solle sogar ein besonderes „Staatsdepartement für afrikanisch-amerikanische Angelegenheiten“ nach dem Muster der schon bestehenden Departements für karibische Angelegenheiten in Washington geschaffen werden.

Die Vermischung amerikanischer mit britischen Angelegenheiten macht also weitere Fortschritte und dehnt sich jetzt bereits auf koloniale Fragen aus. Welt die englische Wochenzeitschrift fest. Diefem amerikanischen Interesse könne man nur mit Vorsicht begegnen, denn es sei äußerst gefährlich, wenn sich dahinter das Amerika der Weltstreit verbirgt. Davon, daß sich bisher die USA in diesen Dingen korrekt verhielten, könne keine Rede sein, denn einige der Berichte, die über Amerikas Tätigkeit auf den westindischen Inseln in London einträfen, seien keineswegs dazu geeignet, britische Vorurteile zu zerstreuen.

Auch der New Yorker Korrespondent der englischen Wirtschaftszeitung befaßt sich mit diesem Thema. Er stellt in einer deutlichen Sprache gegen das den Briten höchst unbequeme Treiben der US-Geschäftsmacher fest, der amerikanischen Kapitalist verfolge zuzeit, sein Kapital auf dem Wege über die Leih- und Nachtrahndarlehne zu vermehren. Denn dadurch, daß Amerika jetzt in alle Welt Waren verschickt, schaffe es sich Überseemärkte, wie sie sich der amerikanischen Kapitalist am Ende dieses Krieges nur wünschen könne.

Aus dieser mit Rücksicht auf die Bundesgenossen jenseits des großen Teichs vorzichtigen Formulierung geht die grobe Sorge

hervor, die man in England sich um die durch Roosevelts Raumpolitik hervorgerufene Verlesung des englischen Empire macht.

### Ein neuer Trick Roosevelts

Darlan sein Staatsalter in Französisch-Nordafrika

DNB. Genf, 2. Dez. Darlan hat nach einer Neutermelung die Vollmachten des Staatschefs in Französisch-Nordafrika, als Vertreter Marschall Betains übernommen. Es sei ein Kolonialrat unter dem Vorsitz Darlans in Maier gebildet worden.

Mit dieser Amtsanbahnung Darlans ist der Streit zwischen England und USA um den Einfluß in Französisch-Nordafrika in ein neues Stadium getreten. Darlan darf nun als Statthalter von Roosevelts Gnaden dort den Einfluß der USA sichern, die Gaille, der Schützling Englands, ist vorläufig wenigstens — heruntergefallen. Dies ist ein neuer Beweis dafür, daß Roosevelt allem englischen Widerstand zum Trotz auch nicht ein Bruchteilchen von seiner in Afrika erzwungenen Machtposition anzugeben gedenkt.

### Wie erwerbsmäßige Betrüger

Englische Soldatenwitwen werden um ihre Pensionsansprüche gekümmert

DNB. Genf, 2. Dez. Nach Daily Sketch beabsichtigt der konservative Abgeordnete für Mr. Burgess, Oberstleutnant Sir Thomas Moore, im Unterhaus die häufiger vorkommenden Stillschaltungen der Verweigerung von Witwenpensionen für Soldatenwitwen zur Sprache zu bringen. Anlaß dazu war der Fall der Seemannswitwe Adams aus Greenwich in der Grafschaft Hampshire, der die Witwenrente verweigert wurde, weil ihr Mann nicht im Verlauf von Kampfhandlungen den Tod gefunden habe, sondern an Herzschwäche gestorben sei. Frau Adams erklärte dazu, ihr Mann habe während seiner zehnjährigen Dienstzeit nur sechs Wochen Privatleben gehabt.

Eine andere Soldatenwitwe erhielt vom Kriegsministerium die Nachricht, ihr Mann sei an der ägyptischen Front „einem Unfall erlegen“, so daß sie keine Pensionsansprüche als Kriegserwitwe geltend machen könne. Infolge der öffentlichen Empörung, die dieser Fall auslöste, wurde dann doch eine Rente gezahlt.

Die beiden Fälle erweisen also neue, daß das englische Kriegsministerium die Soldatenwitwen in der Art erwerbsmäßiger Betrüger durch Vorpiegelung falscher Tatsachen um ihre Rechte zu brechen vermag.

## „Alle bisherigen Reforde geschlagen“

Das erste Echo zum Versenkungsergebnis im Monat November

DNB. Rom, 2. Dez. Die deutsche Sondermeldung über die gewaltigen Novembererfolge der U-Boote und Luftwaffe gegen die feindliche Schifffahrt wird von der italienischen Presse in allergrößter Aufmerksamkeit wiedergegeben. Die Aktionen betonen in riesigen Schlagzeilen, daß mit der Versenkung von über einer Million BRT alle bisherigen Reforde geschlagen wurden.

„Alle Reforde im Kampf gegen den feindlichen Schiffsverkehr sind geschlagen“, überschreibt „Messaggero“ die deutsche Sondermeldung und führt dazu aus, daß nirgends mehr sichere Fahrt für die feindliche Schifffahrt möglich ist. Wenn man beachte, daß in den von Deutschland veröffentlichten Versenkungsziffern die von der italienischen Luft- und U-Boot-Waffe erzielten Erfolge nicht mit enthalten seien und in Betracht ziehe, daß sich die U-Boote der Achsenmächte in eindrucksvoller Weise vermehrt und ihren Aktionsradius außerordentlich vergrößert hätten, könne man wohl sagen, der U-Boot-Krieg sei im gegenwärtigen Augenblick der beherrschende Faktor der Kriegführung. Es sei nicht ausgeschlossen, daß er früher oder später geradezu zum entscheidenden Faktor werden könne.

„Popolo di Roma“ schreibt, der Kampf gegen den feindlichen Schiffsverkehr, der immer härter werde, bereite jeden Plan der Gegenoffensive, Europa anzugreifen.

DNB. Mailand, 2. Dez. „Popolo di Italia“ stellt fest, daß der Weltkampf zwischen West und Ost vor dem U-Booten, ohne die italienischen und japanischen Erfolge einzurechnen, einen gewaltigen Sieg gebracht habe. Im Durchschnitt habe der Feind allein durch die deutschen Streitkräfte alle drei Stunden einen Dampfer verloren. Wenn die deutschen Statistiken der Verluste der feindlichen Handels- und Kriegsmarine, so schreibt das Blatt weiter, dem englischen und dem nordamerikanischen Volk zu Gesicht kommen würden, könnten sie feststellen, daß sie in doppelter Hinsicht betroffen wurden, zum einen mit dem Verlust des Nachschlusses der U-Boot-Gefahr und zum anderen mit der Verdrückung, daß die Weltbeherrscher der englischen und nordamerikanischen Völker die Versenkungen reichlich wettmachen würden. „Maga die Reindagitation“, so schließt „Popolo di Italia“, „auch noch so astronomische Ziffern über die angeblichen Neubauten in die Welt setzen, so verfallen sie doch gegenüber der konkreten Realität der Bilanz, wie sie stehen wieder in der deutschen Sondermeldung enthalten sind.“

Die außergewöhnlichen Erfolge der deutschen U-Boot-Waffe sind, wie „Corriere della Sera“ hervorhebt, das Ergebnis der immer größeren Erfahrungen der U-Boot-Kommandanten, sowie der Verbesserung der Boote selbst. Während die Versenkungsziffern im Herbst und vor allem im November 1941 stark zurückgingen, hatten sie in diesem Jahr im November die Rekordziffer von 1.035.200 BRT erreicht, was beweise, daß die U-Boote ihren Aktionsradius stetig erweitern und vor allem auch immer zahlreicher würden.

DNB. Helsinki, 2. Dez. Die Sondermeldung über die Versenkungen im November werden von allen finnischen Blättern auf der ersten Seite gebracht. In den Überschriften wird hervorgehoben, daß im November über eine Million BRT feindlichen Schiffsraumes versenkt worden sind und betont, daß außerdem noch 19 sowjetischen Transportschiffe versenkt wurden.

DNB. Paris, 2. Dez. Die französische Novemberbilanz über die Versenkung und Beschädigung feindlichen Schiffsraumes wird von der Pariser Presse auf der ersten Seite groß herausgestellt. „Petit Parisien“ nennt die Versenkungsziffer einen eindrucksvollen Rekord. Der „Eclair“ bemerkt, „die deutschen U-Boote werden feiert können“, sagt Churdill, „ja, wenn keine englischen und nordamerikanischen Schiffe mehr übrig sind.“

### Spanienkinder aus Berlin abgereist

DNB. Berlin, 2. Dez. Im Auftrag der Auslandsorganisation der NSDAP wurden am Dienstag in Berlin der inneren Zeit von den roten Machthabern Spaniens nach der Sowjetunion vertriebenen und jetzt durch die deutsche Wehrmacht befreiten spanischen Kindern Gaben überreicht, die von der Landesgruppe A. D. Spanien gestiftet worden sind. Diese ersten Grüße aus der Heimat wurden von den Rückkehrern mit besonderer Freude in Empfang genommen. Die spanischen Kinder traten am Dienstag ihre Weiterreise nach Spanien an. Sie werden auf ihrer Fahrt von der Landesgruppe der Auslandsorganisation in Frankreich betreut werden.

### Briten verhalten weiter in Indien

DNB. Kanakot, 2. Dez. In Kanakot wurden von den Briten 31 Kinder, darunter ein Frauen, im Zusammenhang mit den Konzeptionsverhaftungen verurteilt und zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie sich an Demonstrationen beteiligt hätten.

In Bombay durchsuchte die britische Polizei das Büro der indischen Zeitung „Bombay Chronicle“. Der Geschäftsführer der Zeitung wurde verhaftet.

In Ahmedabad drohten die Briten, alle Schulen, in denen die Schülerzahl weiter unter 50 v. S. sinke, zu schließen.

Nach einer GRC-Meldung aus Mexiko-Stadt wurde ein Teil der dortigen Kunstausstellungshalle durch ein Großfeuer vernichtet. Die Schäden belaufen sich auf mehr als 100.000 Pesos.

Der spanische Petroleumdampfer „Campero“ setzte in Madeira acht Schiffsbrüchige des nordamerikanischen Schiffes „Rest Rebar“ (5620 BRT) an Land, das im Atlantik von einem U-Boot der Achse torpediert worden war.

Nach einer Meldung aus Zetuan hatten die Massenverhaftungen von Zivilpersonen in Französisch-Nordafrika durch die Amerikaner an. In Ouan wurden an einem Tage 75 Personen, darunter zehn Frauen, verhaftet.

11.11.11

Dazu die bekannten Weihnachtszuteilungen  
DNB. Berlin, 2. Dez. Für die kommende neue Zuteilungsperiode vom 14. Dezember 1942 bis zum 10. Januar 1943 gelten u. a. in der Lebensmittelrationierung der letzten Periode. Es erhalten also in der kommenden 44. Zuteilungsperiode alle Verbraucher die folgenden Erzeugnisse in der gleichen Menge wie in der 43.: Brot, Mehl, Kleie, Butter, Margarine, Käse, Quark, Getreidenährmittel, Feigwaren, Kartoffelstärkeerzeugnisse, Kaffeemittel, Vollmilch, Zucker, Marmelade, Rohrzucker und Kakaozubereitungen.

Die Ausgabe der Sonderzuteilungen aus Anlaß des Weihnachtsfestes ist bereits amtlich bekanntgegeben worden. In Erweiterung der bisherigen Bestimmungen zur Durchführung des Rationierungssystems für Lebensmittel sind die Ernährungsämter nunmehr ermächtigt worden, bei der Vorlage von Reis- und Getreidemärkten über Nährmittel, Lebensmittelmarken über Nährmittel, Nährmittelabkürzungen der Reichskarten für Urlaubler usw. durch eine entsprechende Ausfertigung von Bezugsscheinen den Handel in die Lage zu setzen, auch Feigwaren, andere Nährmittel und Kartoffelstärkeerzeugnisse im jeweiligen gebietlich festgesetzten Verhältnis auf diese Nährmittelberechtigungen abzugeben. Die Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter enthalten von der 44. Zuteilungsperiode ab auch Bezugsscheine für Kartoffeln; die betreffenden Ausländer brauchen daher nicht mehr besondere Bezugsscheine hierfür. Die Verbraucher geben die Beistellheine einschließlich des Beistellheins 44 der Reichskarte und der Reichskarte für Marmelade in der Woche vom 7. bis 12. Dezember 1942 bei den Verteilern ab, sofern nicht die Ernährungsämter die Abgabe auf bestimmte Tage dieser Woche beschränken.

### Die neue Raucherkarte

DNB. Berlin, 2. Dez. Mit den neuen Lebensmittelkarten wird in diesen Tagen eine neue Raucherkarte verteilt, da die alte mit dem Dezember abläuft. Die neue Raucherkarte gilt für sechs Monate, also bis Juni 1943. Aus Gründen der Papierverknappung ist das Format bedeutend verkleinert worden. Es ist künftig nicht mehr für jeden Tag ein Einzelabdruck vorgesehen, sondern es gibt nur noch Doppelabdrucke für jeweils zwei Tage. In den grundsätzlichen Bestimmungen für die Ausgabe der Raucherkarte und für die Bezugsrechte hat sich nichts geändert.

### Keine Sonderzuteilungen zu Weihnachten in England

DNB. Genf, 2. Dez. Auf eine Anfrage über die Möglichkeit einer Weihnachtszuteilung an u. a. Lebensmittel erklärte Lord Woolton u. a., daß er die Verantwortung für eine regelmäßige Lebensmittelversorgung Englands über einen längeren und schwierigeren Zeitraum habe und deshalb nicht in der Lage sei, Sonderzuteilungen zu machen. Er würde zu Weihnachten den Kindern sehr gern Sonderzuteilungen an Anderen geben; leider sei er auch dazu nicht in der Lage.

### Ein kluges Urteil

bewahrt dem Bauern den Erbhof  
DNB. Berlin, 2. Dez. Der Richterberuf birgt die hohe, verantwortungsvolle Aufgabe in sich, die mannigfaltigen Beziehungen der Volksgenossen untereinander und zueinander zu regeln und zu gestalten, über Rechtsansprüche, in unter Umständen über Menschenwürde zu entscheiden. Hierbei hat der Richter die sittliche Pflicht, nicht nur den Forderungen der sozialen Gerechtigkeit zu genügen, sondern den Rechtshabenden zugleich davon zu überzeugen, daß „sein Recht“ nur unter dem schützenden Dach des bürgerlichen Gemeinrechts und in sinnvoller Abstimmung auf die Lebensgrundlagen der großen Familie eines ganzen Volkes fester Bestand haben kann. Die Erfahrung des klugen Lebens zeigt, daß anweisen Volksgeistes diese tiefere Zusammenhänge der nationalsozialistischen Rechtsfindung übersehen und sich in vorzüglicher Unüberlegtheit gegen angebliche Nachteile einer Gerichtsentscheidung wenden, die sich später bei ruhiger und besonderer Betrachtung der Dinge als Segen und Wohlrat für die Beteiligten erweist. Eine Entscheidung des Anberengerichts istfeld gibt dafür ein treffendes Beispiel:

Ein Erbhofbauernebehaar, das mit dem Helldent seines einzigen Sohnes und Auerben den Glauben an seine bürgerliche Berufung verlor, beantragte bei dem Anberengericht die Genehmigung zum aufgeteilten Verkauf der Ländereien, Wohn- und Wirtschaftsgebäude in fremde Hände. Der Richter erkannte, daß dieser Wunsch nicht das Ergebnis reiflicher Überlegung, sondern die Folge einer menschlich begreiflichen, aber zeitlich gebundenen Niedergeschlagenheit war. Dieser nachzugeben, hätte weder dem fippengebundenen Erbhofgedanken, noch den persönlichen Interessen der Antragsteller entsprochen. Ablehnende Hinweise des Richters fanden zunächst kein Verständnis. Der Bauer und seine Ehefrau sahen darin nur eine Bestätigung dafür, daß es dem Gericht gerade in seinem Falle an Rechtsinn und Mitgefühl fehle. In schonender, aber zielbewusster Leitung versagte das Anberengericht die Verkaufsgenehmigungen, ermöglichte es aber dem Bauern, sich durch Verpachtung des Hofbesitzes von der bürgerlichen Pflicht der Bewirtschaftung zu entlasten und das vermeintliche Glück des Lebens durch Wenzug von der alten Heimat zu finden.

Ein Jahr verging bis die Eintrübe des fremden Lebens das unrechte und täuschende Trugbild des entwurzelten Daseins enthielten. Auf neue Erlaubnis von dem Gedanken der Verbundenheit zum ererbten Grund und Boden, lehrte das Bauernnebehaar auf den alten Erbhof zurück — nunmehr aber beherzt von dem Gefühl des Dankes und der Einsicht gegenüber dem Richterbruch, der ihnen Haus und Hof erhalten hat. Die fippengebundene Auerbenfolge ist gestiftet, denn in den Dörfern der nächsten Umgebung sitzen Brüder des Bauern auf eigenen Höfen, aber mit Kindern, die bauernfähig das Erbe des kinderlos gewordenen Vaters übernehmen können. Er selbst aber weilt nun wieder, für welches Ziel er seinen mühseligen aufgebauten Erbhof an erhalten hat.

# Aus dem Heimatgebiet

Donnerstag, den 3. Dezember 1942

## Zeitgedanke für heute

Selbst unsere Gegner werden allmählich begriffen haben, daß im jetzigen Kriege Deutschland und seine Verbündeten nicht noch einmal die Waffen fünf Minuten vor zwölf strecken werden. Die Dreierpolitik mit ihren Verbündeten kämpfen für ihre nationale und wirtschaftliche Freiheit, Amerika und Großbritannien für die Aufrechterhaltung und Ausdehnung ihrer Weltführerschaft. Gerade, weil wir wissen, welches Schicksal im Falle eines Sieges der Anglo-Amerikaner und des Bolschewismus aus ereilen würde, wird der Kampf bis zu seinem heldenhaften Ende durchgeführt werden.

## In der Schuhmacherwerkstätte

Der Schuhmachermeister sitzt vor seiner Nähmaschine. Er näht an einem Paar derber Arbeitsschuhe. Es ist schon spät, kurz vor Abend. Seine Hände fliegen, im Raum stehen mehrere Menschen. Sie haben Patente in der Hand, Schuhe, Schuhe, Schuhe. Mit schiefen Absätzen, durchlaufene Sohlen, eingerissenen Oberleder. Sie schauen auf den Meister, ungeduldig, der noch auf der Erde liegt, auf Regalen steht — leeren. Schon Jahre gehen sie zu diesem Meister, sie wissen, er tut, was er kann. Er tut noch mehr, seitdem sein Gefelle eingezogen ist.

Da schneit sich eine grünbeutete Dame vor, wie ein Paar braune Spangenschuhe aus einem Kasten Zeitungspapier. Ihr Blick wird bittend-schwerm. Ihr Lächeln hinreichend. „Wäre es Ihnen wohl möglich, mir ganz ausnahmsweise und auch nur diesmal meine Schuhe schon bis morgen fertig zu machen? Ich fahre in Urlaub. Es kam ganz unerwartet, ich brauche die Schuhe so dringend.“

Welche Reparatur wäre nicht dringend! Sie ist immer dringender als ein Neukauf. In alten Schuhen kann man laufen, in zerfallenen nicht. Der Meister weiß das, und er weiß auch, macht er einmal eine Ausnahme, so reizen die Ausnahmen nicht ab. Trotzdem läßt er sich breitschlagen, nimmt den Spätschuh, auch noch die Nacht zu Hilfe und repariert zusätzlich die braunen Damenschuhe.

Morgens um 6 Uhr ist er wieder auf dem Boden, ein bißchen müder als sonst, aber erträgt, daß er es geschafft hat. Sicher wird sie früh kommen, die Dame. Er wartet fast auf sie, weil er ihr beglücktes Gesicht sehen will. Es wird Mittag, Spätnachmittag, Abend. Wer nicht kommt, ist die Dame. Der Schuhmachermeister wird nachdenklich, nach drei Tagen verzögert, nach drei Wochen, als sie endlich angekommen kommt, ist er wütend. Seine Worte sind nicht gewollt. Das Gesicht unter dem grünen Hut der Dame wird molart, sie verbittet sich das. Sie kann ihre Schuhe holen, wann es ihr paßt, außerdem läßt sie sich nicht beschimpfen. Dem sonst so gutmütigen Meister reißt immer mehr die Geduld. Die Lautstärke seiner Worte könnte eine Festhalle füllen. Die Antworten der Damen enden im Distanz. Resultat: Verstimmung auf beiden Seiten. In Zukunft wird sich der Meister nicht mehr breitschlagen lassen. Die gedankenlose Kundin hat es verpaßt, die verständigen müßten darunter leiden.

Schade. Solche Situationen reizen an der Nervenkraft und wären doch zu vermeiden. Sollte man nicht einmal darüber nachdenken?

## Sterbefälle in der Heimat

Berta Haas, Wehbach, 76 Jahre alt  
Dra Jung, Biersdorf, 69 Jahre alt  
Heinz Daus, Herdorf, 11 Jahre alt

## Ami Bekdorf

Fakt 580 000,— RM für das Kriegs-WB  
Das Ergebnis der dritten Reichswehrsammlung im Moselland

Obgleich die meisten Männer des SA, H, des NSKK und NSKK zur Wehrmacht einberufen sind und an der Front ihre Pflicht dem Vaterlande gegenüber erfüllen, haben sich die in der Heimat verbliebenen Kameraden gemeinsam mit den Männern des Reichskriegerbundes, des Reichsluftschutzbundes und anderer Organisationen bei der dritten Reichswehrsammlung am 21. und 22. November so aktiv eingesetzt, daß bei dieser Sammlung im Gau Moselland nicht weniger als 578 788,79 RM eingebracht sind, das sind rund 227 000 RM oder 64,6 Prozent mehr als bei der gleichen Sammlung im Vorjahr. Die Bevölkerung des Gaues Moselland hat wieder einmal bewiesen, daß sie sehr wehrfähig ist und gern opfert für das Kriegs-WB. In diesem edlen Wettstreit der Kreise des Gaues Moselland steht der Kreis Altkirchen mit 53 781,9 RM (11 400,86 RM mehr als im Vorjahr) oder 59,6 Pf je Kopf der Einwohnerzahl an erster Stelle. Es folgt der Kreis Neuwied mit 51 475,45 RM (25 012,82 RM mehr) oder 46,9 Pf je Kopf.

## Gastspiele des Landestheaters

Das Mosellandtheater bringt an 4 Tagen von Freitag bis Dienstag „Die irische Leier“ zur Aufführung, ein Drama aus den Tagen der Unabhängigkeitskämpfe der Iren im Jahre 1921. Die Vorstellungen sind am Freitag in Wiffen, Samstag in Altkirchen, Sonntag in Kirchen und Montag in Bekdorf. Näheres aus den Anzeigen und Plakaten ersichtlich.

## Aus dem Fundbüro abzuholen

Eine ganze Reihe Gegenstände sind im Laufe des Monats auf dem Polizeibüro als Fundstücke abgegeben worden, darunter Dinge, deren Verlust der betr. Eigentümer unbedingt merken muß. Oder ist es vielleicht denkbar, daß jemand nicht merkt, wenn er sein Gebiß verloren hat, das nun schon einige Wochen auf den Eigentümer wartet. Auch die Damenuhr und der Trauring werden häufig mit Schmerzen gesucht. 3 Geldbeutel mit Inhalt warten ebenfalls auf den Verlierer, ebenso zwei Schirme, ein paar Strümpfe, eine Regenkappe, ein Regenumhang, eine Knabenmütze und ein paar Ohrringe.

## Feldpostpäckchen noch bis 10. Dezember

Der mit dem 30. November abgelaufene Aufgabetermin für Feldpostpäckchen mit Zulassungsmarken ist nun bis zum 10. Dezember einmündig verlängert worden. Danach können also auch in diesen Tagen noch bis zum 10. Dezember Soldaten-Päckchen mit Zulassungsmarken bei allen Postämtern aufgegeben werden.

## Keine Verkaufsstellen vor Weihnachten

Ämtlich wird mitgeteilt, daß auf Grund eines Erlasses des Reichsarbeitsministers in diesem Jahre von der Freigabe eines Verkaufsstandes vor Weihnachten abgesehen wird.

## Von der Feldpost

Feldpostsendungen (in rechteckiger Form) dürfen künftig in der Länge, Breite und Höhe zusammen anstatt des bisherigen Höchstmaßes von 60 cm ein solches von 90 cm haben. Dabei darf die größte Länge höchstens 60 cm betragen. Als Mindestmaß ist eine Länge von 10,5 und eine Breite von 7,4 cm vorgegeben. Bei Feldpostsendungen in Rollenform

dürfen Länge und zweifacher Durchmesser zusammen 100 cm, die Länge für sich jedoch nicht 80 cm überschreiten. Als Mindestmaß sind für die Länge 10,5 und den Durchmesser 2 cm bestimmt.

## Gendarmeriechef Bekdorf und Wiffen umficht

Mit Wirkung vom 1. Dezember ab ist Gendarmeriechef Meufels von Bekdorf nach Wiffen und Gendarmeriechef Altemeyer von Wiffen nach Bekdorf versetzt worden.

## Jeder Altersreifen für die Erzeugungsschlacht — Gerichtsentscheidung um die Dringlichkeit eines Weges.

Eine zeitgemäße Entscheidung zum Wegerecht veröffentlicht die „Deutsche Justiz“ vom Landgericht Deggendorf. Es ging um einen durch einen Acker führenden Fußweg, der sich dann durch die Wiege des gleichen Eigentümers fortsetzt. Die Benutzung des Weges wollte der Eigentümer aus Gründen der Bewirtschaftung nicht mehr zulassen, wogegen die Benutzer einwandten, daß die Wege schon seit mehr als 80 Jahren von allen Leuten benutzt würden. In der Entscheidung des Landgerichts heißt es, daß es völlig dahingestellt bleiben könne, ob die Wege als öffentliche Wege anzusehen und in die Flurkarten eingetragen seien oder nicht. Ebenso wenig sei es von Bedeutung, ob die Einwohner schon immer diese Wege begangen habe oder nicht. Entscheidend sei heute, wo es darauf ankomme, jeden Streifen Acker oder Wiege im Interesse der Volksernährung zu nützen, einzig und allein die Frage, ob die Benutzung des Weges für die Einwohner schon ein dringendes Bedürfnis sei oder ob andere Wege zur Verfügung ständen. Die letztere Frage müsse nach dem Ergebnis des Augenscheins bejaht werden. Es bestehe nicht die geringste Notwendigkeit, über die Acker und Wiesen sich einen Weg auf die Staatsstraße zu bahnen. Wenn dennoch die Befragten darauf bestanden, so sei das reine Eigennutz. Ein solcher könne aber im Zeichen des Völkernutzens und der Erzeugungsschlacht auf keinen Fall mehr geduldet werden.

## Höchstmaße für Stoffverbrauch bei Damenkleidung

Der Leiter der Sachgruppe Damenoberbekleidungsindustrie hat eine Anweisung erlassen, durch die mit Wirkung vom 1. Dezember für die Mitglieder der Sachgruppe Höchstmengen für den Stoffverbrauch bei der Herstellung von Damenkleidung vorgeschrieben werden, und zwar für Kleider, Blusen, Röcke, Mäntel und Kostüme. Die Festlegung reicht von den Kleiderstücken bis zu den überlängten Frauenröcken. Für ein Damenkleid der Gruppe „Einfach“ beispielsweise dürfen in den Größen 38 bis 46 auf einer Stoffbreite von 90 Zentimetern im Durchschnitt drei Meter verbraucht werden, in der Gruppe „Normal“ 3,40 Meter. Für Kleider mit langen Ärmeln erhöhen sich die Maße auf 3,50 und 3,80 Meter. Für einen Damenmantel sind auf einer Stoffbreite von 140 Zentimetern 2,60 bis 2,70 Meter zugelassen. Verstöße können mit Ordnungsgeld bis zu 100 000 Mark geahndet werden.

## Ami Danden

### Aus dem Gemeindefasten.

a. Herdorf. Anträge auf Hausflüchtungen müssen mindestens eine Woche vor dem Schlachttag gestellt werden und zwar nur Donnerstags und Freitags in der Zeit von 8–12 Uhr. Alle übrigen Anträge auf Spinnstoffe usw. werden ab sofort für die Dauer der Hausflüchtungen nur noch Dienstags und Samstags von 8–12 Uhr entgegen genommen.

Vor Anheizung erst die Heizung bis zum Ausdehnungsgefäß mit Wasser füllen.

## Vinfurn Gfünknömpfau

Heute entbieten wir unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche:

Frau Witwe Johann Stahl, Magdalena geb. Gontermann in Wiffen (Auf dem Platz) zur Vollendung ihres 74. Lebensjahres am Freitag, den 4. Dezember.

## Ami Wiffen

### Gastspiel des Landestheaters Moselland in Wiffen

Morgen, Freitag, wird das Landestheater Moselland mal wieder ein Gastspiel in Wiffen geben. Zur Aufführung gelangt diesmal ein ganz aktuelles Schauspiel von Broadbent „Die irische Leier“, eine Dichtung, die den heldenhaften Kampf Irlands gegen seine englischen Feinde und Unterdrücker behandelt. Es dürfte sich empfehlen, sich rechtzeitig mit Einlasskarten im Vorverkauf zu versorgen.

### Einer 82-jährigen zum Gruß!

Frau Witwe Christian Krämer, Emma geb. Martel in Wiffen (Auf dem Seiler) vollendet am heutigen Donnerstag ihr 82. Lebensjahr. Wenn sich bei der Greisin auch körperlich die Last der Jahre bemerkbar macht und sie sich fast nur noch in der Wohnung aufhalten kann, so betätigt sie sich immer noch mit leichten Hausarbeiten. Seitlich ist Frau Krämer noch außerordentlich frisch und am Zeitgeschehen lebhaft interessiert. Wir gratulieren recht herzlich und wünschen der beliebten Hochbetagten auch für die Zukunft alles Gute.

### Ins 85. Lebensjahr

Mittelhof. Am Freitag, den 4. November steigt der Bahnwärter a. D. Robert Saamen von Wiffen an der Schwelle seines 85. Lebensjahres. Der Hochbetagte, der jahrzehntlang im Dienste der Deutschen Reichsbahn stand, ist körperlich noch außerordentlich rüstig und den immerhin ansehnlichen Weg nach Wiffen macht er recht oft und ohne Belästigung. Seine Freie wird ihm, soweit es die Punkte der Raucherkarte mittun, nicht falt. Auch für das Zeitgeschehen hat er noch größtes Interesse. Wir übermitteln dem allezeit beliebten Greis herzliche Geburtstagsgrüße und wünschen ihm auch für seinen ferneren Lebensabend viel Glück und Segen.

## Es wird verdunkelt:

Donnerstag von 16,19 Uhr bis Freitag 8,02 Uhr

## Aus Nah und Fern

### Das ganze Fleisch verbrannt

Bonn. In dem benachbarten Schwarz-Rheindorf hatte ein Landwirt ein fettes Schwein geschlachtet. Den größten Teil des Fleisches hängte er in die Räucherlammer. Während er des Glaubens war, die Schinken, Speckseiten und Würste würden nur zur Räucherware, verbrannten sie in Wirklichkeit. Durch das abtropfende Fett entzündete sich nämlich das in der Kammer angezündete Räucherfeuer zur Flamme, so daß der Landwirt später von seinen Vorräten nur noch verkohlte Reste vorfand. Ähnlich erging es einem Landwirt in Oberdreh. Ihm verbrannten außer den Vorder- und Hinterhälften das gesamte Fleisch eines Schweins. Vermutlich ist hier das Feuer durch Überheizen des Räucherofens entstanden.

# Fünf von der Titanic

Roman von Maria Oberlin Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München

### 23. Fortsetzung.

Endlich ging die Tür wieder auf und Kapitän Gordon hatte sein blühendes Gesicht herein. Der Fremde erhob sich. „Kennen Sie mich noch?“ Das braunrote Gesicht des Kapitäns wurde etwas unruhig. „Dann nicht er.“ „Sie sind doch der Schiffbrüchige... von der „Titanic“? Wieder gesund?“ „Vollkommen!“ Er winkte dem Kapitän, sich zu setzen, der ließ sich mit Leichtigkeit auf dem ausgedehnten Lederstuhl nieder und kramte in dem herausquellenden Berg. Der Fremde rückte näher. „Bin Ihnen zu großem Dank verpflichtet, Kapitän Gordon. Ich war lange krank, konnte mich nicht überdauern kümmern.“ „O bitte“, wehrte der Kapitän ab. „Na, lassen Sie nur... Kapitän Gordon. Aber ich hätte gern ein paar Auskünfte. Zuerst: Wo ist der Matrose, der mit mir gerettet wurde?“ „Schon wieder angeheuert!“ „Gordon nicht. Nennen Sie das Schiff?“ „Gordon nicht. Nennen Sie den Namen des englischen Schiffes und seine Reise. Der Besatzung notierte sich das vorsichtig und nicht dankend.“ „Waren keine Papiere bei mir, als man mich fand?“ Der Kapitän rüschte unbehaglich unter dem fortwährenden Blick hin und her. Räusperte sich, schloß und brachte dann schließlich ein unverkennbares „Nein“ aus seinem Mund. Der Fremde, der ihn scharf betrachtet hatte, seine Nachforschungen über seinen Lebensstempel hatten kein allzu günstiges Bild von Gordon ergeben — lächelte in sich hinein. „Dann wurde er wieder ernst. Na, egal. Aber es tut mir leid, ich kann Ihnen eine größere

Summe, die ich als Belohnung für meine Rettung und Ihre Hilfe ausbezahlen möchte, nicht sofort übermitteln, wie ich vorhatte. Aber ich will Ihnen Ihre Rettungskosten lohnen, Kapitän. Sie haben uns vor dem sicheren Tod bewahrt.“ Dem Alten wurde es bei den warmherzigen Worten etwas schwül. Er brachte noch ein paar vage Redensarten vor und schaute unruhig zu dem ihn freundlich anlächelnden Besucher auf. „Er hatte jetzt ein Schreiben aus der Tasche gezogen und reichte es ihm. Er legte es in die höflich ausgebreitete Tasche des Kapitäns. „Nehmen Sie ruhig. Es ist ein Schreiben an die Nationalbank, das Sie als Empfänger legitimiert. Sobald meine Papiere in Ordnung und einige Tage vergangen sind, steht Ihnen diese Summe zur Verfügung.“ Er wies auf die Zahl. Dem alten Gordon wurde es schwarz vor den Augen. Vor seiner Phantasie tauchte ein Bild auf. Ein kleines Vorstadthäuschen mit einem Garten oder ein großes Haus am Hafen mit dem Blick aufs Meer und immer ein paar beständige Dollars in der Tasche... Donnerwetter! Er dankte, drückte die Hände des Spenders und brachte kaum ein paar Worte hervor. Schließlich stammelte er: „Jetzt ist aber Schluss mit dem gefährlichen Abenteuer... Ruhe, glückliches Alter...“ ging es ihm durch den Sinn. Der Fremde war aufgestanden. „Ich reise in den nächsten Tagen ab, Kapitän Gordon. Alles Gute und nochmals Dank.“ Er drückte die braune Hand und ging hinaus, von Gordon dienernd bis an die Tür begleitet. Dann kam er an die Thele. Blinzeln sah Bobby Brown ihn an. „Na, will der Monsieur eine kleine Spaziersfahrt auf deinem Kahn unternehmen?“ Gordon warf stumm den Kopf in den Nacken. Bobby“, lachte der alte Gordon jetzt breit. Der Wirt beugte sich über die Thele, „du, der Diamanten-Hart, der brauchte dich...“ sie sind ihm wieder einmal auf der Spur...“

Majestätisch winkte Gordon ab. „Ja? Ich soll mich gegen das Gesetz vergehen? Sehen? Was? Ich, der wohlhabende Besitzer eines Bankontos?“ „Wohl übergeknappst, was?“ „Na, aber hör mal, Bobby, mußte es den Tugens sagen, ich mache nicht mehr mit. Ich will nicht für ein paar Dollars immer den Hals und die Freiheit riskieren. Ich mache Schluss damit.“ Der Wirt sah ihn sprachlos an. „Und dein „Geschäft“?“ „Ich habe mein Schiff schon verkauft“, sagte Gordon stolz. (In Wirklichkeit lag der große Kahn noch friedlich auf seinem Platz im Hafen.) „Ich ziehe mich ins Privatleben zurück!“ „Hast wohl eine Lebensrente“, spöttelte der Wirt. Der Alte nickte. „Zufällig ja. Was hältst du zum Beispiel davon?“ Er zeigte dem Wirt das an die Nationalbank gerichtete Schreiben. Stöhnend las Bobby... „und daß diese Summe dann folglich zu Ihrer Verfügung ist...“ beendete er kopfschüttelnd. „Aufatmend streckte Gordon das Schreiben wieder ein.“ „Da hast du wohl ein großes Ding gedreht?“ „Ehrliche Arbeit“, lachte Gordon. Der Wirt zuckte zweifelnd die Achseln. Daran glaubte er nun nicht. Dann sah er leidend dem Kapitän nach, der hochgehobenen Hauptes die Kneipe verließ. Er sah mit schmerzlicher gerunzelter Stirn in die Ledertasche, die genau zwei Dollar Inhalt aufwies. Und so kam es, daß der kleine Flaschenpöller bis noch eine Niesenmauschelle bekam. Diesmal ganz ohne Grund. Denn er hatte weder etwas zertrüßert, noch war er mit seinem braunen Finger an die Wirtin Pödeln gegangen, wie sonst. Er war das unglückliche Opfer, das die Freude des einen und den Ärger des anderen hüben mußte. Es ist eben nichts vollkommen in der Welt. \* Thea Kotz trat in den Garten. „War nicht der Briefbote hier?“ Meta Dirksen hob den Kopf von der Handarbeit und sah an ihr vorbei. Sie lächelte. Zum erstenmal nach langer Zeit wieder.

„Nein, nein, Kind, du hast dich getäuscht!“ Nachdenklich ging Thea ins Haus zurück. Wie jellam das alles war. Meta so verändert! Auf einmal heiter, ruhig, ausgelassen. Dann aber wieder unruhig, ja regelrecht etwas aufgeregter! Sie hatte doch den alten Briefträger Sievers deutlich erkannt. Weshalb sagte ihr denn Meta nichts davon? Sie ging zum Fenster und blickte hinaus. Richtig! Da hielt doch Meta schon wieder — genau wie vor drei Tagen — einen Brief in der Hand, ja, ihre scharfen Augen erkannten es deutlich, es war ein Eilbrief. Es wollte etwas die Bestimmung über sie kommen. Was war nur geschehen? Weshalb sprach Meta mit ihr nicht davon? Hatte sie diese Heimlichtuerei verdient? Dann schüttelte sie die Gedanken ab. Nein, es war unecht von ihr. Was gingen sie Meta Dirksens Geheimnisse an? Sie setzte sich wieder an den Arbeitstisch im Zimmer des Hausherrn. Eine leichte, freundliche Note lag in ihrem Gedächtnis, als sie einen Brief überlas. Die Drucklegung von Hermann Frobus Werk war beendet. In den nächsten Tagen sollten die Bücher in die Welt hinausgehen. Ihre Augen wurden feucht, als sie zu dem großen Bild des Verlorenen aufsaß, das ihr gegenüber an der Wand hing. Gewaltsam löste sie sich endlich aus den quälenden, schmerzenden Gedanken. Am Abendbrottisch waren beide Frauen stiller und nachdenklicher als sonst. Ruhig saßen sie dann noch ein paar Stunden im Freien und ließen ihre Gedanken in den stehenden Sommerabend hinausflattern. „Kommt du noch mit zu mir herauf, Thea?“ Meta Dirksen fragte es bittend vor ihrer Schlafzimmertür. „Ich möchte dir noch etwas zeigen.“ Thea nickte stumm und folgte der Mutter in ihren Schlafraum. „Seh dich doch einen Augenblick, Kind“, meinte sie lebenswütig, fast heiter. Wieder sah Thea Kotz die Frau erkannt an. Etwas wie Bitterkeit wollte in ihr Herz kommen. Hatte sie so schnell vergessen? Dann sah sie in die klaren Augen der Frau und schüttelte den Gedanken ab. Fortsetzung folgt.



## Kuren für kinderreiche Mütter

Zum kommenden Opfersonntag

Die NS-Volkswohlfahrt im Gau Moselland führt zur Zeit eine Erholungskur für kinderreiche Mütter durch. In dem herrlich gelegenen Mitterheim-Talbad sind bereits die ersten Erholungskurteilnehmerinnen aus unserem Gau eingetroffen und verleben hier 14 Tage der Gesundheit und Erholung. In den nächsten Tagen wird auch das NS-Mitterheim-Sonderheim angefüllt sein mit den frohen Gesängen zahlreicher kinderreicher Mütter. Diesen kinderreichen Müttern, die dem deutschen Volk mehr als jeden anderen geboren haben, gilt die ganze Sorge der NS-Volkswohlfahrt. Jede Spende, die die Volksgenossen des Gau Moselland für das Kriegs-WHW spenden, dient der Erhaltung und dem weiteren Ausbau der Erholungsheime der NS-Volksgenossen des Gau Moselland, wenn am kommenden Opfersonntag der NS-Sammler mit der Spendensliste an eure Türen kommt, berechnet eure Spende mit dem Verzeichnis, je größer die Spende ist, umso wirksamer kann die NS-Volkswohlfahrt sich für die Gesunderhaltung der Mütter und des Volkes einsetzen.

## Die Eintragungen auf der Versicherungskarte und der Lohnsteuerkarte

Nachweis der Steuer und Rentenversicherung zum Jahresende

Nachdem das Kleben von Beitragsmarken in der Rentenversicherung aufgehoben worden ist, hat der Arbeitgeber zum Nachweis der Entrichtung der Beiträge bestimmte Eintragungen auf der Quittungskarte des Arbeitnehmers zu machen. Das bedeutet eine Angleichung an den Nachweis der entrichteten Lohnsteuer, der durch bestimmte Eintragungen auf der Lohnsteuerkarte geführt wird. Der Arbeitgeber hat beide Arten der Eintragung nach Ablauf des Kalenderjahres oder, wenn das Arbeitsverhältnis vor Jahreschluss endet, bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses vorzunehmen. Die Eintragungen können deshalb in einem Arbeitsgang erledigt werden. Entgegen irrigen Auffassungen in der Öffentlichkeit wird hierzu aus dem Reichsfinanzministerium hervorgehoben, daß die beiden Eintragungen grundsätzlich auch inhaltlich übereinstimmen. So muß auf beiden Karten die Höhe des Arbeitslohnes eingetragen werden. Es ist behauptet worden, daß diese Eintragungen nicht übereinstimmen können. B. bei Mehrarbeit und beim Eiferen Sparen. Diese Auffassung ist jedoch unrichtig. Nach den bestehenden Bestimmungen hat der Arbeitgeber auf der Lohnsteuerkarte den Arbeitslohn und die davon einbehaltene Lohnsteuer einzutragen. Lohnsteuer ist nur vom steuerpflichtigen Arbeitslohn einzubehalten. Daher ist grundsätzlich auch nur der steuerpflichtige Arbeitslohn einzutragen. Bezüge, die lohnsteuerfrei sind, sind grundsätzlich nicht einzutragen. Bei Mehrarbeit ist deshalb auf der Lohnsteuerkarte der Lohnbetrag nach Abzug der steuerfreien Mehrarbeitszuschläge einzutragen. Mehrarbeitszuschläge, die steuerfrei sind, sind aber auch versicherungsmäßig nicht „Entgelt“ und daher nicht beitragspflichtig. Deshalb ist auf der Versicherungskarte derselbe Lohnbetrag zu vermerken wie auf der Lohnsteuerkarte. Auf beiden Karten ist auch der Lohnbetrag einschließlich der Eiferen Sparbeiträge einzutragen.

## Neue Berufe in neuen Industrien / Der Feuerfestformer

Wenn man von feuerfesten Industrien spricht, denkt jeder zuerst an die Eisen- und Stahlherstellung und -verarbeitung.

Es gibt aber eine außerordentlich wichtige und in ihrer Wichtigkeit wenig bekannte Industrie, das ist die Feuerfest-Industrie. Diese ist nicht zu verwechseln mit Ton- und Zieglerindustrie und ähnlichem.

Die Feuerfest-Industrie hat ihre Produkte vielmehr ausschließlich außerhalb des Bauwesens ab. Ihre Produkte wie Zement, Zementmörtel, Mauerwerk, Graugut und Rohstoffe für die Eisen- und Stahlindustrie. Wenn man sich vor Augen hält, daß für die Erzeugung jeder Tonne Eisen und Stahl rund 25 kg feuerfeste Erzeugnisse erforderlich sind, dürfte die Wichtigkeit dieser Industrie außer Zweifel stehen.

Eine so wichtige Industrie hat natürlich das höchste Interesse daran, einen gut ausgebildeten und verantwortungsbewußten Facharbeiterstand heranzubilden. Die Feuerfest-Industrie hat eine feste Berufsordnung, in der angelernte Facharbeiter, gelernter Facharbeiter und Meister ihren Platz haben. Die Ausbildungsverhältnisse sind sehr geregelt. Anfertigung sind Aufbereiter, Brenner, Ofenmacher, Graugut- und Zementmörtelhersteller, Zementmörtelhersteller und noch viele andere. Der Hauptwert der Ausbildung wird aber auf den Lehrerberuf des Feuerfestformers gelegt. Die Lehrzeit in diesem Beruf dauert 3 Jahre. Das Arbeitsgebiet ist sehr vielseitig und erfordert umfangreiche Kenntnisse und Fertigkeiten. Der Junge lernt in seiner Lehrzeit die Rohstoffe be-

urteilen und behandeln, er lernt das Bedienen der Zerkleinerungs-, Misch- und Knetmaschinen, er lernt die plastischen und unplastischen Massen zu arbeiten und zu formen, die Vorbehandlung der Formen, das Einbringen und Einweichen plastischer Massen, vorgehen, pressen, einklampen mit Hand und Pressluft, die Behandlung und das Prüfen der Formlinge mittels Leber oder nach dem Stempelmaß, das Behandeln der Formlinge während des Trocknungsprozesses, den Feuertest und vieles andere.

Die Feuerfest-Industrie bemüht sich sehr um ihre Lehrlinge und gibt sich nicht damit zufrieden, daß der Lehrling beruflich ausgebildet wird, sondern sie sorgt auch für die Erziehung in körperlicher und geistiger Beziehung. Besonders werden die Jungen zur Gemeinschaftsergoen. Charakter- und Willensbildung haben ihre Stelle.

Unsere Jungen streben noch viel zu viel in die Welt hinaus, ohne zu bedenken, daß unsere neuartigen Industrien viel bessere Aufstiegsmöglichkeiten bieten. Jeder tüchtige Junge kann Meister werden in der Feuerfest-Industrie als Aufbereiter, Aufbereitungsmeister, Formmeister, Ofenmeister, Brennermeister oder Verlademeister erreichen.

Unsere Jungen haben jetzt nur den Berufswechsel in der Feuerfest-Industrie ist man gerne bereit, den Jungen das vielfältige und interessante Gebiet der Feuerfest-Industrie zu zeigen, um ihnen einen Einblick in die Tätigkeit zu geben. Jungen, die Interesse am Beruf haben, erfahren alles Nähere durch die Berufsberatungstelle des Arbeitsamtes.

## Eine Mahnung für alle Hühnerhalter

5 Monate Gefängnis wegen Nichtablieferung des vorgeschriebenen Eierfalls

Neuwied. Zu leicht habe ich in der Vergangenheit Hühnerhalter dazu verleitet lassen, unter Umgehung ihrer Ablieferungsverpflichtung Eier gegen erhöhte Preise zu verkaufen oder als Tauschmittel für bezugsbeschränkte und knappe Ware zu benutzen. Wer so handelt, sabotiert unsere Volksernährung, verstößt gegen die Kriegswirtschaftsverordnung und hat vor Gericht keinerlei Mitleid zu erwarten. Es kann unter keinen Umständen geduldet werden, daß Hühnerhalter böswillig und egoistisch zum eigenen Wohle Eier der allgemeinen Versorgung entziehen und sich so auf Kosten der Volksgemeinschaft bereichern. Das Sondergericht Koblenz hat sich in einer Verhandlung mit der 70-jährigen Frau W. aus Koblenz (Kreis Neuwied) zu befassen. Diese hatte bei der Hühnerzählung im Dezember 1941 nur 15 Hühner angegeben. Eine Kontrolle im Jahre 1942 ergab, daß sie in Wirklichkeit einen Bestand von 28 legetüchtigen Hühnern hatte. Bei Berücksichtigung ihres eigenen Familienbedarfes hätte schon bei 15 Hühnern ein Eierabgabebestell von 600 und bei den später festgestellten 28 Hühnern sogar von 1380 Eiern bestanden. In Wirklichkeit wurden aber insgesamt nur 255 Eier abgegeben. Vor Gericht behauptete die Angeklagte, nicht mehr als 15 Hühner gehabt zu haben, von denen ein Teil Schlachthühner, also nicht mehr legetüchtig gewesen sei. Dieser Einwand wurde durch die Beweisnahme widerlegt und festgestellt, daß die Angeklagte absichtlich falsche Angaben bei der Hühnerzählung gemacht hatte. Das Gericht erkannte deshalb wegen Verstoßes gegen § 1 der Kriegswirtschaftsverordnung auf eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß die Angeklagte der öffentlichen Bewirtschaftung böswillig 1125 Eier entzogen und dadurch die Bedarfsdeckung gefährdet hat. Die Böswilligkeit ergab sich sowohl aus der Menge der nicht abgegebenen Eier, als auch aus dem ganzen Verhalten der Angeklagten. Strafmildernd wurde berücksichtigt, daß sie Trägerin des goldenen Mutterkreuzes ist. Auf der anderen Seite betonte das Gericht, daß die Strafe fühlbar sein müsse, um in Zukunft solche dunklen Geschäfte unmöglich zu machen

und zu verhindern, daß unter Mißachtung der eingegangenen Kriegswirtschaftsverordnung Eier zu Ueberpreisen an vermögende Leute abgegeben werden. Würden keine Ueberpreise gezahlt und genommen werden, so bestände für die Hühnerhalter keine Veranlassung ihre Eier zu den vorgeschriebenen Preisen nicht an die Sammelstelle abzuführen. Wer im dritten und vierten Kriegsjahr nicht weiß, was er der Gemeinschaft schuldig ist, kann auf keine Milderung rechnen.

## Guter Erfolg der Normalzeit

Die Wiedereinführung der Normalzeit in den Wintermonaten sollte den Elektrizitätswerken durch Verringerung des Strombedarfs für Beleuchtung eine Entlastung in den Morgenstunden bringen. Seit der Rückkehr zur Normalzeit ist nun eine gewisse Zeit vergangen, und man kann jetzt feststellen, daß der erwartete Erfolg tatsächlich eingetreten ist. Dabei hat die Maßnahme in den verschiedenen Gebieten des Reiches infolge der verschiedenen Zeiten des Sonnenauf- und unterganges verschieden gewirkt. In den westlichen Gauen ist die Frühzeit in der Belastungskurve der Kraftwerke völlig verschwunden, ohne daß eine beachtliche Abendzeit aufgetreten wäre. Im Osten dagegen ist an Stelle der abgefallenen Frühzeit die Abendzeit um einen gewissen Betrag in die Höhe gegangen, da ja, je weiter man nach Osten kommt, um so früher die Dunkelheit eintritt. Aber diese neue Abendzeit hat bei weitem nicht die Höhe der früheren Morgenzeit erreicht und ist im übrigen für die Belastung der Kraftwerke von weit geringerer Bedeutung. In der Summe des gesamten Reichsgebietes hat der Übergang zur Normalzeit eine außerordentliche Entlastung der Leistungen von Kraftwerken mit sich gebracht. Nach wie vor muß aber jeder Betrieb und jeder Haushalt das nach streben, jeden unnötigen Verbrauch an Strom und Gas zu unterlassen.

Seize richtig, dann heißt Du ipariam

## Die Ausstellung „Das Sowjetparadies“ in Luxemburg

NSG. Am 5. Dezember wird in Luxemburg die Sonderausstellung „Das Sowjetparadies“ durch den Generalpropagandaleiter Dr. Albert Hoeser feierlich eröffnet. Die Ausstellung, mit deren Aufbau inzwischen begonnen wurde, besteht zum größten Teil aus Originalmaterial, das hier genau so aufgebaut wird, wie es aus der Sowjetunion herbeigeschafft wurde. Auch alle übrigen Darstellungen sind nach Originalunterlagen geschaffen worden, die bei den Sowjets, den G.W.-Bedürden und der Bevölkerung in den von deutschen Truppen besetzten Gebieten aufgefunden wurden. Nur so war es möglich, den Bewohnern europäischer Kulturkreise ein wahrheitsgetreues Bild der unvorstellbaren Zustände zu geben, unter denen die Bevölkerung nach 23 Jahren bolschewistischer Herrschaft zu leben gezwungen war. Die Verhältnisse sind so furchtbar und so grauenvoll, daß eine Schilderung in Wort und Schrift, wie sie bis Ausbruch des Krieges allein möglich war, immer wieder als übertrieben erscheinen müßte. Die Ausstellung beweist, wie Millionen deutscher und europäischer Diktatoren es aus eigener Anschauung bei klarem Verstand: Das Leben in der UdSSR war eine Hölle. Europas Kultur und Wohlstand wären vernichtet worden, wenn diese Morde nicht über die Grenzen der Sowjetunion ausgebreitet hätte.

## Aus aller Welt

Tot oder lebendig?

Herzte stehen vor einem Rätsel. Madrid. In Cueto bei Santander ist am vergangenen Montag ein 18-jähriges Mädchen verstorben. Als am Tage darauf bei der Toten noch keine Leichenhalle eingebracht war und auch die Leichenhalle sich in keiner Weise veränderte, wurde die Leiche der Toten in der Leichenhalle der Toten, obwohl d. Arzt den Tod bestätigt hatte. Während der folgenden Tage wurde die Leiche dauernd beobachtet. Bis zum Sonntagabend waren noch keinerlei Verwesungserscheinungen aufgetreten. Die Muskeln hatten ihre Elastizität behalten, und das Gesicht hatte die frische Farbe noch nicht verloren. Die Herzte, die zur Untersuchung dieses merkwürdigen Falles hinzugezogen wurden, stehen vor einem Rätsel.

Jugendliche aigen auf Entenjaß

Hannover. Mehrere vierzehnjährige Jungen in Neuhaulingen wollten auf die Entenjaß gehen, wozu einer der Jungen heimlich das Jagdgewehr seines Vaters mitbrachte. Unterwegs entlief sich die Waffe und die Schrotladung drang einem Jungen in den linken Arm, der oberhalb des Ellenbogens abgenommen werden mußte.

Der Griff nach der Schaffnerinnentasse

Solingen. Der Obliker Strafichter verurteilte eine bisher unbekanntes Düsseldorferin wegen eines besonders verwerflichen und dreisten Diebstahls zu zwei Monaten Gefängnis. Die Frau hatte während der Fahrt von Benrath nach Obliks beobachtet, wie die Schaffnerin ihre Tasche mit Fahrkarten im Werte von 350 RM und 60 RM Bargeld unter einen Sitz abstellte. Beim Verlassen der Bahn griff die Diebin nach der Tasche und wollte im Gedränge verschwinden. Die Schaffnerin bemerkte den Diebstahl jedoch glücklicherweise noch eben rechtzeitig und holte die unverkäufte Person bald ein. Vor Gericht wollte die Düsseldorferin darauf hinaus, sie habe geglaubt, es handle sich um einen Fundgegenstand, den sie bei der Polizei abliefern müsse. Die törichte Ausrede fand jedoch nicht den Glauben des Gerichtes.

Seltige Schneestürme in Spanien

Madrid. Eine große Kälteperiode ist über Spanien hereingebrochen. Aus allen Teilen des Landes werden heftige Schneestürme gemeldet. In den Pyrenäen sind über Nacht 12 Grad unter Null gemessen worden. In Sevilla hat der Temperaturrückgang innerhalb von 24 Stunden 12 Grad ausgemacht.

**Otto Göbel**  
Soldat in einem Inf.-Regt.  
nach kurzer, schwerer Krankheit, im Alter von 34 Jahren, im Osten für seine geliebte Heimat gestorben ist. Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.  
In stiller Trauer: Frau Otto Göbel Paula geb. Kraus, Kinder und die übrigen Anverwandten.  
Mudersbach-Sieg, Niederflischbach, Brachbach, Birken, Dühr und 3. Jt. im Felde, den 1. Dezember 1942.  
Das Seelenamt wird gehalten am Samstag, dem 5. Dez. 1942, morgens 7.30 Uhr in der Pfarrkirche zu Mudersbach. Totenandacht Sonntag am 5. Dez.

**Frau Johann Brucker**  
Maria geb. Büth,  
nach längerer Krankheit im Alter von 57 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.  
Um ein Gebet für die liebe Verstorbene bitten:  
Die trauernden Angehörigen: Johann Brucker, Frau Albert Klein geb. Brucker, Albert Klein, 3. Jt. im Felde, Gerb Klein als Entel und die übrigen Anverwandten.  
Niederflisch, Höhn (Westerw.), Waldbach, Siegen, Geisweid und Weidenau, den 2. Dezember 1942.  
Das Seelenamt ist am Samstagmorgen 8.30 Uhr in der St. Michaelskirche zu Dellershagen. Die Beerdigung findet statt um 9.30 Uhr vom Sterbehause aus in Wissen.

Wir sagen allen, die uns beim Heldentode unseres lieben unvergessenen Sohnes Arnold, Geiz. in einem Inf.-Regt. ihre Anteilnahme bewiesen haben, unseren herzlichsten Dank.  
Karl Hellinghausen und Familie.  
Misdorf, im Dezember 1942.

**Friedrich Morgenschweis**  
im Alter von 66 Jahren von seinem schweren Leiden erlöst und zu sich in den ewigen Frieden genommen.  
Um ein stilles Gebeten im Gebet bittet namens der trauernden Hinterbliebenen:  
Wihl Morgenschweis.  
Wehbach, Bingen, Hagen und Bonn, den 1. Dezember 1942.  
Die Beerdigung findet am Samstag, dem 5. Dezember um 15.30 Uhr vom Trauerhause, Gilsbachstraße 5, aus statt. Das feierliche Seelenamt ist am gleichen Tage um 7.30 Uhr in der Filialkirche zu Wehbach.

**F. Wolff & Sohn Karlsruhe**  
KALODERMA KOSMETIK

**Backwunder**  
nach wie vor gut, aber jetzt sparsam verwenden.  
Reese-Gesellschaft, Hameln

Obstlieferanten, die noch **Umtauschkraut** zu erhalten haben, wollen dies unter Vorlage des Obst-anlieferungscheines bis spätestens 10. Dez. 1942 abholen. Abgabetermin: 9-12 u. 14-16 Uhr, Samstags nur 9-12 Uhr.  
**Friedrich Wilt. Korf**  
Westerwälder Obstverarbeitungsfabrik  
Ehbach (Sieg)

**Werde Mitglied der NSG!**  
Ziege gegen elektrischen Herd zu verkaufen.  
In erfahren Sieblätter, Bekdorf.

**H J Winteruniform**  
für 10-jährigen Jungen zu kaufen gesucht.  
Angebote an Sieblätter Bekdorf.  
**Guterhaltene**  
**Reifeschreibmaschine**  
wegen gute Bezahlung zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 176 an Sieblätter, Bekdorf.  
Schönes, großes **Kinderschreibpult** für 10 bis 15 RM einen **Kinderlisch** für 5 RM und **Petroleumofen** für 6 RM zu verkaufen.  
In erfahren Sieblätter, Bekdorf.

**Schuhcreme einsparen!**  
**Guttalin**  
Selbst hauchdünne Auflagen genügt. Erst trocken lassen, dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart.  
Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin.  
Echt nur mit dem Aufdruck: **„Guttalin“**  
Nur in Fachgeschäften.  
Guttalin-Fabrik Köln  
Verlag Haack & Co., Hauptschriftleiter: Aug. Schmidt, Verlagsleiter: Joh. Limpert, Bekdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 2, Z. 26 gültig.